

“Lernen im Vorübergehen”

Ein praktischer Versuch zur Nachhaltigkeitsbildung

“Das geht ja richtig ins Hirn rein, ganz anders als ein Infoblatt”, so drückt einer der Nachtwächter der Akademie seine Anerkennung für ungewöhnliche Objekte in einer Bildungseinrichtung aus. Dabei wurde kein “Nürnberger Trichter” angesetzt, nichts speziell veranstaltet, sondern “nur” mit für sich sprechenden Rauminstallationen Tagungsgästen wie MitarbeiterInnen ein “Anstoß” in den “Weg” gestellt. Aus dem Blickwinkel eines durch einen Zeitungsartikel über die Vernisage” aufmerksam gemachten und “angelockten“ Besuchers aus der näheren Umgebung der Akademie, liest sich dies so:

“Neulich besuchte ich mit meinem 10jährigen Sohn Maximilian die Ausstellung „Lernen im Vorübergehen“. Nachdem ich den gut aufgemachten Artikel in der NWZ gelesen hatte, war ich gespannt auf die beschriebenen Objekte. Eine knappe Stunde schauten wir uns alles an. Es hat Spaß gemacht und Maximilian stellte viele Fragen. Ich merkte, wie sehr ihn das alles interessierte. Vermutlich ist einiges hängen geblieben. Vor allem auch wegen den wirklich toll gemachten Apparaturen (der Stromfluss, Kühlfensterbox, Solar-Vogelstimmen....) Großes Lob!“

Kommunikative Sackgassen

Öffentliche Aufmerksamkeit für Umweltfragen ist sehr schwankend, gleichsam konjunkturabhängig. Katastrophen wecken kurzzeitig Betroffenheit, die oft schnell wieder verfliegt. Theoretisch weiß man von der Verletzlichkeit der Erde, von der Begrenztheit der Ressourcen, aber die Gefährdung – vielleicht auch um damit “leben” zu können – wird in den Alltag als “normal” integriert und damit verdrängt. Wie kann man in einer Situation, in der es so schwer fällt, sich von der Notwendigkeit von Veränderung konfrontieren zu lassen und vom “Reden zum Tun” zu kommen, Aufmerksamkeit und Veränderungsbereitschaft wecken? Die Praxis von Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit zeigt, dass die Vorstellung von Katastrophen -Szenarien eher zur Abschottung führt, das Lesen von Informationsblättern schon ein bestimmtes Interesse voraussetzt und Menschen eindringlichen und oft auch moralischen Appellen eher ausweichen.

Unstrittig ist, dass im 21. Jahrhundert Ressourcenschonung und Klimaschutz vordringliche Aufgaben sind, wenn alle Menschen – auch die künftig lebenden – die Chance auf ein gutes Leben in einer intakten Umwelt haben sollen. Weitgehend bekannt ist der ökologische und soziale Status der Erde und die globalen wie lokalen Auswirkungen von Produktionsweise wie Lebensstil. Bekannt ist auch die Notwendigkeit eines Qualitätssprungs in Sachen Ressourcenschonung und einem Mehr an Lebensqualität für alle Menschen weltweit. Auch Lösungsansätze - von der Zivilgesellschaft bis zur Solarwirtschaft, vom Mobilitätsdienstleistungskonzept bis zur Lokalwährung sind in aller Munde. Was fehlt ist eine breiter gesellschaftlicher Diskurs

und die Bereitschaft aus der Zuschauerrolle, verbunden mit der Haltung eines "Bitte nach Ihnen", zum Mitmachen und Handeln vor Ort herauszutreten.

Wie lassen sich nun Energie- und Ressourcensparen, ein effizienter Umgang mit endlichen Stoffen und das Arbeiten an der ökologischen Modernisierung in gängige Praxis integrieren? Wie gelingt es, internationale Solidarität, das Teilen zwischen Nord und Süd, West und Ost in praxisrelevante Leitbilder zu überführen? Staatliche Institutionen – in einigen Bereichen auch flankiert von ökonomischen Anreizen – werben für die "Wenden" (Landbau-, Energie-, etc.), die UNESCO hat zur Dekade der Vereinten Nationen "Bildung für nachhaltige Entwicklung" (2005 – 2014) aufgerufen, aber an allen Orten tut man sich schwer, angesichts grenzenloser Bedürfnisse und des Anscheins der unbegrenzten Vorräte, Menschen für eine ressourcenschonende Lebenspraxis zu gewinnen. Man spricht von Zukunftsfähigkeit, Nachhaltigkeit, Umweltverträglichkeit, Tragfähigkeit von Ökosystemen, Ressourcenproduktivität. Diese Begriffe wie auch der der Lokalen Agenda 21 sind sehr sperrig und oft ist ihre heimliche Botschaft, dass in erster Linie Experten gefragt sind und Bürgerinnen und Bürger erst in diese Geheimsprache eingeweiht werden müssen. Immer noch überwiegen eine fast ausschließliche Text- und Schriftorientierung und Appelle wie „Machen Sie mit“ oder „Engagieren Sie sich“ in der Öffentlichkeitsarbeit. Viele „Agenten“ dieses Prozesses aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung und von Initiativen meinen, dass es genügt, inhaltlich von der Sache überzeugt zu sein, die doch für sich spricht, und mit ausführlichen Studien, "Enquete-Berichten", Büchern oder aktuellen Handlungsaufforderungen, oft alles reine "Bleiwüsten", an die Öffentlichkeit zu treten. Überzeugt von der "guten Sache", wird dem Thema der Öffentlichkeitsarbeit, dem Social-Marketing viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Man meint, dass Zahlen und Fakten für sich sprechen und die Bedrohung durch die globalen Risiken schon genügend Motivationsschub entfalten. Entsprechend sind die Akteure dann oft doppelt enttäuscht von der geringen Resonanz (lokaler) Öffentlichkeit.

Wie lässt sich eine sozial und ökologisch verträgliche Dorf- und Stadtentwicklung, aber auch die von Institutionen und Organisationen zum Dorf-, Stadt oder Küchentischgespräch machen und wie lassen sich Bürgerinnen und Bürger motivieren, Visionen zu wagen, ihre Ansichten öffentlich zu äußern und ihre Handlungsbereitschaft in konkrete Projekte zu überführen?

Aber wie? Doch nicht mit Postwurfsendungen oder dem Appell „Machen Sie mit! Es gilt, sensibel zu werden für den eigenen „Missionarstil“, für die Erfolglosigkeit von Einwegkommunikation und andere „Sackgassen“ im Bereich von politischer Öffentlichkeits-, Bildungs- und Medienarbeit.

Nach der Agenda 21, verabschiedet 1992 auf der Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung, sollten sie aber die Hauptakteure einer Entwicklung in Richtung "Nachhaltigkeit" sein. Wenn dem so ist, dann sollten Bürger auch in ihren eher von Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit geprägten "Lernmustern" ernst genommen werden. Hinter allem "Kümmern um die Zukunft der Erde", um Umwelt und Gerechtigkeit, steht die Frage "warum ändert sich so wenig und wie lässt sich das ändern?" Wie kann das Interesse, die Aufmerksamkeit von Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Milieus gewonnen und zu Veränderungshandeln motiviert werden? Der Vermittlungsfrage kommt hier dann eine entscheidende Rolle zu.

Die Entdeckung des "Heimlichen Lehrplans" der Akademie

Ein erster kommunikativer Schritt stand schon am Anfang der ökologischen Organisationsentwicklung der Evangelischen Akademie Bad Boll: Wie an anderen Tagungsstätten wird in Boll nicht nur referiert, diskutiert oder meditiert, sondern zu-

gleich auch eingekauft, gekocht und gegessen, geheizt, beleuchtet, geputzt, gewaschen, gedruckt und gefahren. All dies sind Alltäglichkeiten, die aber im Blick auf das Ausmaß des damit verbundenen Rohstoffverbrauchs und der einhergehenden Schadstofffrachten, vor allem aber unter der Perspektive einer Globalisierung dieser Produktions- und Konsumansprüche auf Dauer nicht mehr tragbar sind, sondern eines radikalen ökologischen Wandels bedürfen. Mit diesen und ähnlichen "Ökobilanzen" aus anderen Bereichen wurde deutlich, dass "Hotel und Betrieb" Akademie die inhaltlich guten Absichten der Tagungen gefährden und oft auch unterlaufen. Während sich Teilnehmer und Teilnehmerinnen den Kopf zerbrechen, wie sie umweltpolitisch (Müll-) "Berge" versetzen können, wird gleichzeitig an Ort und Stelle ressourcenintensiv gewirtschaftet und damit die allgegenwärtige gesellschaftliche Schizophrenie von Einsicht und Handeln zementiert.

Im Zuge wachsender eigener Betroffenheit und Erhellung der ökologischen Folgen alltäglicher Entscheidungen wurde der Mitarbeiterschaft die Diskrepanz zwischen eigenem pädagogischem Anspruch und konkreten Arbeitsvollzügen, zwischen Reden und Tun deutlich. Entdeckt wurde in diesem Zusammenhang der "heimliche Lehrplan", mit dem eine Tagungsstätte unterschwellig durch ihr Erscheinungsbild, durch selbstverständliche Dienstleistungen und Konsumangebote vorhandene Einstellungen ihrer Gäste verstärkt. Der "heimliche Lehrplan", das hidden curriculum, beschreibt im Schulbetrieb die "pädagogischen" Wirkungen des Schulalltags jenseits der offiziellen Unterrichtsinhalte, den wertepprägenden Einfluss von Architektur, Zeitstruktur bis hin zu den unbeabsichtigten Inhalten von Schulbüchern, wie ein Übungssatz beim Lernen des Buchstabens "P": Tante Paula parkt ihren Porsche unter einer Palme und hupt". Gelernt wird hier nicht nur das Schreiben des Buchstabens, sondern auch "heimlich" eine Mobilitätskultur, die von Fernreisen und PS geprägt ist. In der Bildungsarbeit ist dieser heimliche Lehrplan auch zu finden, wenn Tagungsgäste bei einem Kongreß zur Welternährung über die Folgen eines Futtermittel gestützten Fleischkonsums für die Länder des Südens informiert werden und ihnen beim Essen große fleischportionen aus konventioneller tierhaltung serviert werden. Während der "Kopf" des Tagungsgastes mit Forderungen und Appellen zur Bewahrung der Schöpfung und zum nachhaltigen Wirtschaften "bearbeitet" wird, erhält der "Bauch" die Botschaft, dass alles beim alten bleiben kann. Teilnehmer und Teilnehmerinnen genießen den Komfort der bequemen Anreise im eigenen Auto und die Parkmöglichkeiten vor dem Haus, wohltemperierte Tagungsräume und Gästezimmer, Kopien von Tagungsmaterialien, große Fleischportionen und den "immerwährenden Sommer" auf der Speisekarte. Gleichsam selbstverständlich werden solche Dienstleistungen bereitgestellt und erwartet, Gedanken an deren Folgen kommen kaum auf.

Anders versucht die Akademie im Rahmen ihres ökologischen, nachhaltigen Wirtschaftens diesen heimlichen Lehrplan positiv zu nutzen und Küche wie Hauswirtschaft eine pädagogische Rolle zu geben. Gäste sollen erleben, sinnlich erfahren, "schmecken", dass es in der Akademie "Um-Welt" geht. Die Akademie möchte nicht nur im ständigen Dialog mit ihren Stakeholdern ihre eigene Ökobilanz verbessern, sondern ihr Wirtschaften auch öffentlich und anschaulich dokumentieren und zeigen, dass es anders und besser geht und ihre Gäste zu ähnlichen Schritten in Privathaushalt und Betrieb ermutigen.

Neue Lern – Wege ?

Die Akademie sieht einen ihrer Schwerpunkte auch darin, ihre Erfahrungen im Bereich nachhaltigen Wirtschaftens weiter zu geben. Sie ist überregional bekannt als

ökologisch wirtschaftende Bildungseinrichtung und ihre Erfahrungen in diesem Bereich werden nachgefragt. Häufig werden Besuchergruppen durch Küche und Keller geführt und Vorträge von Akademiemitarbeitenden in der Akademie und anderswo stoßen auf großes Interesse. Erfreulicherweise hat sich das Umweltmanagement auch in Projekten außerhalb, wie z.B. beim Kirchentag niedergeschlagen. Impulse konnten an andere Organisationen weitergeben werden.

In Bildungseinrichtungen ist es üblich Tagungsgäste und Besucher per Referat und schriftlich zu informieren. Viel wirksamer ist es aber Neugier zu wecken, zu provozieren, Gewohntes und Vertrautes in neuen Zusammenhängen den Betrachtern zu präsentieren. So bestimmte vor Jahren bei einer Tagung "Familie und Fernsehen" das Ambiente eines Fernsehapparates, in den ein beleuchtetes Goldfisch - Aquarium eingebaut war und vor dem Sessel, ein Nierentisch mit Bier und Knabbergebäck platziert waren, die Gespräche. Jede(r) fühlte sich an die eigene Wohnzimmersituation erinnert. Erinnerungen an den eigenen Fernsehalltag wurden durch diese Installation geweckt, die mediale Ausrichtung der Möbel viel bewußter.

Was ein theoretischer Vortrag kaum erreicht hätte, gelang dieser Installation: optisch – mit den Mitteln visueller Kommunikation – auf dieraumgreifende alltagsbestimmende Wirkung des Fernsehens hinzuweisen. Ein Vortrag wäre vergleichsweise schnell vergessen, das Bild bleibt haften. Vielleicht heißt es nicht umsonst BILDung – Wahrnehmen, Lernen mit allen Sinnen.

Eher leicht gelingt dies seit Jahren unter dem Motto „Akademie in aller Munde“ der Akademieküche. Sie macht mit viele Erfolg und Resonanz ihren Gästen eine Ernährungswende schmackhaft. Mittlerweile geht dieses „Lernen im Vorübergehen“ über das Essen hinaus. So macht eine lebensgroße Kuh mit integrierter Sitzbank darauf aufmerksam, dass „unsere Kühe“ am Albrauf weiden und das Fleisch aus ökologischer Tierhaltung kommt. Diese ersten Erfahrungen mit dem "Lernen im vorübergehen" ermutigten, sich auch im blick auf andere Themenfelder Installationen, "Blickfänge" zu überlegen. So wurde die am Akademieparkplatz stillgelegte Tanksäule zu einer Infosäule „Effizientes Fahren – oder: Das Geld liegt auf der Straße“ umgerüstet, so dass sich die Betrachter mittels eines kurzen Filmbeitrags über Einsparstrategien hinter dem Lenkrad informieren können. Weitere derartige ungewöhnliche „Lerninstrumente“ kamen dazu:

- die Kombination einer Toilettenschüssel mit einer Regenrinne,
- ein Autoreifen mit dem hinweis auf den spritsparenden Reifendruck
- Teller mit aufgelegten Transportbilanzen
- Mit dem ortsansässigen Sanitärmeister wurde eine Installation "der Strom fließt weg" entwickelt. Hintergrund war die Erfahrung, dass bei Nichtgebrauch der Wasserhan zuge dreht wird, Licht aber anbleibt. Gleichzeitig wird men- genmäßig auf den mehr "weg fließenden" Strom einer Glühbirne hingewiesen.
- u.a.

Gemeinsam ist allen Installationen, Gäste wie Mitarbeiter aufmerksam zu machen, zu verblüffen, zu Protest und Gespräch oder zum Fragen zu provozieren. Intention ist es, bei Teilnehmerinnen und Teilnehmern Überraschungs- oder AHA- Effekte zu erzielen, in dem sie entweder Alltägliches, aus dem gewohnten Zusammenhang herausgehoben neu entdecken oder in überspitzter Weise auf Auswirkungen ihres alltäglichen Handelns hingewiesen werden. Wer sich dann, aufmerksam geworden, detailliert informieren möchte, kann dies über schriftliche Kurzbeschreibungen immer noch tun. Manche Betrachter zücken auch den Fotoapparat oder lassen sich vor oder mit den Installationen fotografieren. Die ersten Reaktionen von Tagungsgästen zeigen, dass neben der klassischen Bildungsarbeit sich hier ein neues Feld von Bil-

dungsarbeit auf tut. Jedenfalls lohnt es sich – wenn es zugegebenermaßen auch arbeits- zeitintensiv ist – kreativ in dieser Richtung weiter zu experimentieren.

Dieser Beitrag ist ein erster Versuch, spontane, kreative Schritte, theoretisch zu fassen. Denkbar ist dieses "Lernen im Vorübergehen" auch in den öffentlichen Raum zu integrieren und so auch Anstöße zu Dorf- und Stadtgesprächen zu geben. Wünschenswert wäre hierbei eine Zusammenarbeit unterschiedlichster Professionen, von Theaterregisseuren, Filmemachern, Umwelt- und Agendabeauftragten, Kunsthallenleitern, Erwachsenenbildnern, Fotografen, Medienfachleuten, Wissenschaftlern und NGO-Vertretern. Dies heißt nicht nur neue Kooperationsformen erschließen, sondern auch viel mehr Quersendenken. Vielleicht führt dieser neue "multi - kulturelle" Ansatz auch mit zu der nötigen Aufmerksamkeit, zu der notwendigen Repolitisierung des Themas "Nachhaltigkeit" und kann so dazu beitragen, vom "Reden zum Tun" zu kommen. Und es wäre auch ein Schritt zu mehr Buntheit in der BILDungs - Landschaft.

Jobst Kraus
Bad Boll April 2005